

Sehr geehrte Festgäste!

Liebe Kolleg_innen, Eltern, Freunde - alle, die Sie heute gekommen sind, um mit uns diese akademische Feier zu begehen!

Ganz besonders begrüße ich unsere Studierenden, die bald Absolvent_innen unserer Hochschule sein werden!

Es ist für uns immer ein besonderer Tag, wenn Studierende versehen mit akademischen Ehren als Absolvent_innen unsere Hochschule verlassen.

Dieser Tag heute ist jedoch ganz besonders, das Datum wird nicht nur in Ihre Biographie eingehen, sondern auch in den Annalen der Pädagogischen Hochschule Kärnten gesondert vermerkt sein.

Sie sind die erste Generation von Studierenden in Österreich, die nach dem neuen Studium der Pädagog_innenbildung NEU studiert haben.

Sie sind gewissermaßen Pioniere.

Sie haben es nicht leicht gehabt, wir alle waren Lernende und manchmal haben Sie sich wohl bildlich gesprochen, den Weg mit der Machete erst freischaufelnd müssen. Ich bedanke mich nicht nur für Ihr Verständnis, sondern auch für Ihre Bereitschaft, gemeinsam mit uns Wege und Lösungen zu suchen.

Wir haben von Ihnen gelernt. Nachkommende Generationen werde es Ihnen danken.

Sie waren im doppelten Sinn Pioniere. Pioniere nicht nur an der Pädagogischen Hochschule Kärnten, sondern Pioniere auch in der Geschichte der österreichischen Lehrer_innenbildung.

Sie haben erreicht, was viele Generationen vor Ihnen erträumt haben.

Um weitere akademische Grade zu erwerben, müssen Sie keine Umwege mehr gehen, kein Studium der Pädagogik, der Schulpädagogik oder der Psychologie abschließen, wenn Sie einen Master- oder Doktorgrad erwerben wollen.

Sie können in Ihrer Profession bleiben, Ihr Volksschullehramt ist ein vollwertiges Studium, das Sie zum Master führt und - wenn Sie dann oder später immer noch nicht genug haben - bis zum Doktorat.

Es gibt in der akademischen Wertigkeit keine Unterschiede mehr zwischen Lehrenden an Volksschulen, Mittelschulen oder Gymnasien.

Der Lehrberuf ist EINE vollwertige akademische Profession und das Alter der Schüler_innen, die Sie unterrichten werden, bestimmt nicht mehr die Höhe Ihrer akademischen Ausbildung. Sie haben die gläsernen Decken durchstoßen und ich hoffe, die Elementarpädagog_innen werden Ihnen bald folgen können!

Das ist ein großer Schritt und vielleicht ist er Ihnen, liebe Absolvent_innen, Eltern, Freunde, liebe Gäste, gar nicht so bewusst.

Die neue Lehramtsausbildung ist im Kontext eines jahrhundertlangen Ringens, um eine akademische Ausbildung für alle Lehrenden zu sehen und erlauben Sie mir, Sie kurz in die Geschichte der Lehrer_innenbildung zu entführen, um zu verdeutlichen, dass dieser Schritt ein wahrer Jahrhundertschritt ist!

Lange vor Einführung der Schulpflicht gab es Klosterschulen und Universitäten, diese waren jedoch nur den Eliten zugänglich. Als Maria Theresia 1774 die allgemeine Schulpflicht eingeführt hat, wollte sie zwar, dass das „gemeine Volk“ in Volks- und Trivialschulen etwas Rechnen, Lesen und Schreiben lernt – das brauchte man für die neue Wirtschaftsform der Industrialisierung -, aber von höherer Bildung sollte dieses möglichst ferngehalten werden.

Und auch die Lehrer (hier stimmt die geschlechtsspezifische Bezeichnung) der Kinder des gemeinen Volkes sollten nicht allzu gebildet sein, damit diese nicht auf „dumme Ideen“ - die es damals im Bereich der Aufklärung schon gab - kommen könnten. Ein Präparandenkurs von einem Monat bis maximal drei Monaten sollte als Ausbildung genügen. Aber natürlich kam, wer einmal an Lesen konnte, auf „dumme Ideen“.

Schon im Revolutionsjahr 1848 forderten Lehrer der Volks- und Trivialschulen zum Entsetzen von Klerus und Herrschenden eine akademische Ausbildung aller Lehrenden an Universitäten.

Es sollte aber noch einmal gut 160 Jahre dauern, bis diese Forderung auch verwirklicht wurde und Sie als erste Absolvent_innen dieser Ausbildung heute graduieren.

Mit der große Bildungsreform der 60-er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden zwar Pädagogische Akademien für die Lehrenden der Pflichtschulen gegründet, diese konnten allerdings keine akademischen Abschlüsse vergeben.

Wir verdanken dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, dass immer deutlicher wurde, dass ohne akademische Ausbildung österreichische Lehrerinnen und Lehrer im Europäischen Raum nicht mehr anschlussfähig sein können.

Mit der Gründung der Pädagogischen Hochschulen im Jahr 2007 wurde ein erster zaghafter Schritt gesetzt, mit dem Bundesgesetz zur Pädagog_innenbildung NEU im Jahr 2013 die akademische Gleichwertigkeit aller Lehrenden an Schulen endlich vollzogen. Und ich bin sicher, die Kindergartenpädagog_innen werden folgen.

Als Zeichen dieser Zäsur und dieser neuen Geschichte der Lehrer_innenbildung, die mit Ihrem Abschluss beginnt, trage ich heute einen etwas seltsamen Schmuck. Es ist eine Rektorskette, die anzeigt, dass Sie an einer akademischen Institution studiert haben, die das Recht hat, Bachelor- und Mastergrade im Grundstudium zu vergeben.

Ich habe so oft das Wort akademisch gebraucht, nicht weil ich in Ihnen Elitedenken oder Überheblichkeit einpflanzen, sondern das Gegenteil bewirken möchte:

Akademisch ist für mich ein Wort der Demut.

Ein Wort, das eine ganz besondere Verantwortung in sich trägt, eine von der ich glaube, dass sie heute in Zeiten der Desinformation und Fake News, der wuchernden Verschwörungstheorien, der Oberflächlichkeit und des Halbwissens besonders wichtig ist.

Bei akademischen Feiern wird seit langer Zeit ein Eid geleistet – auch Sie werden das heute tun.

Dieser Eid besagt, dass Sie Ihr erworbenes Wissen und Ihre Kompetenz sorgsam einsetzen werden, um mitzuhelfen, unser Zusammenleben in der Welt und unsere Gesellschaft besser zu machen.

Wir, an der Pädagogischen Hochschule Kärnten, die den Namen Viktor Frankls trägt, haben diesem akademischen Eid noch einen weiteren hinzugefügt, einen „Pädagogischen Eid“, der ähnlich dem „Hypokratischen Eid“ der Ärzte, auf die ganz besondere Verantwortung dieses - Ihres - Berufsstandes hinweist. Studierende der Pädagogischen Hochschule Kärnten haben diesen Eid auf der Basis des Menschenbildes und der Philosophie unseres Namensgebers Viktor Frankl entwickelt.

Ich werde nichts über das Leben Viktor Frankls erzählen, nichts über sein Aufwachsen in Wien, seine Sorge als Arzt über die zunehmende Zahl von Selbstmordern von Schüler_innen, die dem Druck der Schule nicht standhalten konnten, nichts über seine Verfolgung aufgrund seiner Religion während der nationalsozialistischen Diktatur in Österreich, nichts über seinen Kampf um das Überleben im Konzentrationslager.

Aber ich möchte Sie an seine Philosophie erinnern. Frankl ist durch seine schrecklichen Erlebnisse nicht verbittert geworden – sofort nach dem Ende des 2. Weltkrieges hat er dem Erlebten ein trotziges „Trotzdem“ entgegengestellt: Trotzdem ja zum Leben sagen.

Wir haben von einem Kärnten eine Erstausgabe seines berühmten Buches geschenkt bekommen, eine Broschüre eigentlich, auf schlechtem Papier gedruckt mit dem Erscheinungsjahr 1946. Sie können diese Ausgabe in einer Vitrine unserer Bibliothek bewundern.

Und mit diesem „Trotzdem“ möchte ich Sie heute entlassen.

In diesem „Trotzdem“ stecken Sinn, Freiheit und Verantwortung. Ich als Mensch entscheide, wie ich das, was mir begegnet, werte. Ob ich mich entmutigen lasse oder auf meine Verantwortung besinne! Eine Verantwortung, die für Frankl immer eine persönliche ist.

Sie allein tragen die Verantwortung für die Ihnen anvertrauten Kinder, für jedes einzelne Kind und jeden Jugendlichen. Diese Verantwortung können Sie nicht abschieben, nicht an den Direktor / die Direktorin, nicht an die Bildungsdirektion, das Ministerium oder das Bildungssystem.

Sie entscheiden, wie Sie einem Kind begegnen, ob Sie es stärken oder entmutigen. Und ob Sie die Ihnen Anvertrauten als das sehen wollen, was sie sind – unmündig, pubertär, irregeleitet – oder – und das ist jetzt ganz Frankl – als das, was sie einmal sein könnten!

Das ist ganz schön anspruchsvoll, ich weiß!

Ich hoffe, wir haben Ihnen wenigsten einiges an Rüstzeug dafür mitgeben können.

Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Abschluss!

Marlies Krainz-Dürr